

MICHAEL- GÜNTHER- STIFTUNG FÜR KINDER

STIFTUNG DES PRIVATEN RECHTS

Geschäftsführer: Rainer Günther, Dr. Christian Günther
 Staufenstraße 11, 72458 ALBSTADT
 Tel. 07431 / 73743 e-mail: guenther-albstadt@web.de
 Vorsitzender des Stiftungsrats: Dr. Eberhard Günther
 Michael-Günther-Stiftung für Kinder
 Nr. 66 105 444, Sparkasse Zollernalb (653 512 60)
 IBAN: DE49 6535 1260 0066 1054 44 -BIC SOLADES1BAL
 Homepage: www.michael-guenther-stiftung.de



FUNDACION JARDIN DEL EDEN

Ansprechpartner in Deutschland

Evi und Walter Schwarz Breitensteinstraße 29, 72768 Reutlingen,
 Tel.:07121/ 6227341 E-mail: Evi.Schwarz@gmx.de
 Ursel und Rainer Günther Staufenstraße 11, 72458 Albstadt
 Christoph Straub , Am Heersberg 64, 72459 Albstadt,
 Tel. 07435/250 E-mail: Christoph_Straub@arcor.de
 Thomas Hufnagel Moltkestr. 21, 72461 Albstadt, Tel. 07432/ 4825
 E-mail: Hufi21@web.de
 Philipp Wichmann, T: 0151-14442807 mail:pwichmann@posteo.de
 Verein Educatio „Jardin del Eden“ -Anke und Michael Eichhorn
 Hauptstr.56 , 02763 Mittelherwigsdorf T: 03583-794133
 E-mail: m.eichhorn@posteo.de

Ecuador - hart getroffen von der Covid-19-Pandemie

Der erste Fall wurde am 28. Februar 2020 gemeldet. In Quito gab es ab dem 17. März 2020, im ganzen Land seit 18. März 2020 eine weitgehende Ausgangssperre. Einkäufe von Lebensmitteln, Arztbesuche etc. waren ausgenommen. Am 9. April 2020 wurde in den Medien gemeldet: „In der Hafenstadt Guayaquil werden die Särge knapp. Viele Leichen liegen auf offener Straße und werden nur mit Tüchern bedeckt.“ Bis zum 11. April 2020 sind dort insgesamt 1878 Tote festgestellt worden. Eine Zählung am 12. April 2020 ergab laut Jorge Wated, Vorsitzender des ecuadorianischen Krisenstabes, dass binnen drei Wochen 771 Leichen durch eine Spezialeinheit aus Häusern geborgen wurden. Zudem entlastete man die Krankenhäuser, deren Leichenhallen voll waren, durch den Abtransport von weiteren 631 Leichen. Diese Zahlen stehen in krassem Kontrast zu den offiziell nur 333 Toten in Ecuador. Auf eine Angabe der Sterbeursache wurde zwar verzichtet, doch stehen die zahlreichen Leichen offenbar im Zusammenhang mit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie, zumal Wated schon Anfang April, also während der Bergung, geschätzt hatte, dass „allein in der Provinz Guayas zwischen 2500 und 3500 Todesfälle in Verbindung mit Covid-19 auftreten werden.“ Nach offiziellen Angaben wurden aus der Stadt bis zum 13. April 4000 der 7500 Infektionsfälle des Landes gemeldet. Laut einem Medienbericht vom 4. April 2020 mangelte es in Ecuador an Ausrüstung und Medikamenten. Es mangelte auch an Tests, weshalb es eine hohe Dunkelziffer gab. 1600 der 3747 damals registrierten Infizierten arbeiten in Krankenhäusern. Tote wurden teils privat verbrannt. Ein weiterer Indikator für eine hohe Dunkelziffer war die deutlich erhöhte Sterblichkeit. In der Provinz Guayas sterben normalerweise um die 2.000 Menschen pro Monat. Im Jahr 2020 waren es am 15. März statt zu erwartenden ca. 5.000 Toten bereits 14.561. (Quelle: Wikipedia)

Ab Mai ist dieser Ausbruch dann kurzzeitig etwas abgeebbt, doch die Zahlen blieben hoch. Da in Ecuador zwar regional (je nach Meereshöhe) nicht aber jahreszeitlich größere Temperaturunterschiede zu verzeichnen sind, gab es auch nicht wie bei uns einen starken

Daten vom 24.10. jeweils bez. auf 1.000 000 EW.	Ecuador	Deutschland
Infizierte insgesamt seit Beginn	9.390	5100
Infizierte in 24 Std.	80	170
Todesfälle mit Covid-19	737	122

Rückgang der Infiziertenzahlen im „Sommer“. Im Juli wurde dann plötzlich die Hauptstadt Quito (3800 m ü.N.N.) zum Hotspot. Insgesamt sind Ecuador bis Ende Oktober rund 13.000 Menschen (in Deutschland etwa 10.000) in Verbindung mit Covid-19 gestorben; bezogen auf die Bevölkerungszahl ist dies fast das 6-fache. Ein aktueller Rückgang der neu Infizierten lässt auf eine Verbesserung der Lage hoffen.

Erschreckend auch die sozialen Folgen: die Wirtschaft kam weitgehend zum Stillstand, Hunderttausende verloren ihre Arbeit, die Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten wurde immer schwieriger. Da keine Busse mehr fahren und die Märkte geschlossen waren, konnten die Kleinstbauern vor allem aus den abgelegenen Indigenasdörfern des Hochlandes ihre spärlichen Erzeugnisse nicht mehr verkaufen und auch nichts mehr einkaufen. Es wundert auch nicht, dass es



Die Regierung hat zwar schon früh recht drastische Maßnahmen verfügt: Schulen und Universitäten, Märkte, der größte Teil der Läden wurden geschlossen, Ausgangssperren verfügt, der öffentliche Personenverkehr, der fast ausschließlich mit Bussen betrieben wird, wurde weitgehend eingestellt.

seit Mai immer wieder zu teilweise auch gewaltsamen Protestaktionen gekommen ist. Das Gesundheitssystem ist in schlechtem Zustand. Der Staat war schon vor der Pandemie hoch verschuldet; Jetzt hat er praktisch nichts mehr zuzusetzen, um das Elend zu bekämpfen. Hilfe kommt zwar aus aller Welt; doch sie kann die Not nur punktuell lindern.

Liebe Spenderinnen und Spender,

im Dezember 2000, 8 Monate nach dem Unfalltod unseres Sohnes wurde aus unserer Familie heraus gemeinsam mit Freundinnen und Freunden Michaels die „Michael-Günther-Stiftung für Kinder“ gegründet.

Zusammen mit einem Freundeskreis hat die Stiftung versucht, die Unterstützung für den „Jardin del Eden“ weiterzuführen, die durch Michael 1992 begonnen und für die er sich bis zu seinem Tode erfolgreich und unermüdlich engagiert hatte.

20 + 8 Jahre. Zeit, denen recht herzlich zu danken, die seit vielen Jahren unsere Arbeit durch ihre Spenden unterstützen.; wir danken aber selbstverständlich auch denen, die erst seit kurzem zum Spenderkreis gestoßen sind und hoffen, dass sie möglichst lange dabei bleiben. Spender sind Schulkameraden und Studienkollegen und -kolleginnen von Michael , Menschen aus unseren Freundes-, Bekannten- und Verwandtenkreisen, Eltern seiner Schüler, aber auch uns völlig Unbekannte.

Besonderen Dank verdienen in diesem Jahr auch die Leitung und die Mitarbeiter der von uns unterstützten Projekte des „Jardin del „Eden“. Unter sehr erschwerten Bedingungen, unter Verzicht auf einen Teil Ihrer Bezahlung (weil der Anteil, den der Staat eigentlich finanzieren müsste, immer wieder ausbleibt, leisten sie eine bewundernswerte Arbeit. Sie unterstützen durch ihren Einsatz die Ärmsten der Armen, die auch in Ecuador am meisten unter der Pandemie leiden.

Eigentlich würde die Situation erhöhte Zuwendungen von unserer Seite erfordern; doch durch den Ausfall fast aller Weihnachtsmärkte an den Schulen müssen wir in diesem Jahr mit einem deutlichen Rückgang der Spenden rechnen. Wir können aber – dank einiger Rücklagen – wenigstens die Höhe unserer bisherigen Zuwendungen an die von uns unterstützten Projekte vorerst beibehalten. Natürlich hoffen wir, dass von privater Seite die eine oder andere zusätzliche Spende uns erreichen wird.

Ihnen allen wünschen wir für die kommende Zeit alles Gute, vor allem:

Bleiben Sie gesund !

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Rainer Günther

Albstadt, Ende Oktober 2020

Das Kinderheim des „Jardin de Eden“ in Zeiten der Pandemie



Anita und Roberto berichten (gekürzt).

Vom 17. März bis zum 25. Mai waren die Bewohner des Kinderheims in strenger Quarantäne. Nur zwei Personen, Roberto Altamirano, der Direktor und sein Neffe durften einmal pro Woche das Heim verlassen, um Lebensmittel einzukaufen. Dies war schwierig, weil die meisten Läden und die Märkte geschlossen waren. Wo es etwas zu kaufen gab, bildeten sich lange Schlangen, die Preise waren hoch.

Die Kinder konnten nur über Videoanruf mit ihren Familien in Verbindung treten. Da auch alle Bildungseinrichtungen geschlossen waren – sie sollen erst nach Weihnachten wieder öffnen - mussten wir ebenfalls über das Internet versuchen den Kontakt mit den Lehrern aufrecht zu erhalten. Da aber die Kinder und Jugendlichen des Heims ganz unterschiedliche Schulen und Klassen, mit unterschiedlichen Stundenplänen besuchen und wir nicht ausreichend viele Computer besitzen, war dies schwierig und nur beschränkt möglich. Wir haben deshalb innerhalb des Heimes eigene Klassen gebildet und sie mit unsern Kräften unterrichtet.

Um die Ansteckungsgefahr zu verringern, wurde ein Hygieneplan erstellt, mit dem Einsatz von traditioneller Naturmedizin (Radieschensirup, Zwiebeln, Knoblauch, Ingwer, Zitrone, Honig, , Tees aus Kamille, Verbenie und Naranjilla). Der Verzehr von rotem Fleisch und Milchprodukten wurde vermieden. Drei Mal am Tag wurden in den Häuser Eucalyptussessenz zerstäubt und die Böden und Oberflächen desinfiziert.

Besondere Angst hatten wir um 2 Kinder (6 und 7 Jahre), die vor 2 Jahren mit Lungenproblemen ins Heim gekommen waren. Bis jetzt haben sie glücklicherweise alles überstanden.

Nachdem am 25. Mai die strengen Vorschriften teilweise aufgehoben wurden, war auch die Lebensmittelversorgung wieder einfacher. Unser Vorbeugeprogramm haben wir weitergeführt. Trotzdem hatten wir im Heim 9 leichte Coronafälle (6 Erwachsene, 3 Kinder), sie wurden sofort isoliert und sind inzwischen voll genesen.

Da die die Kinder jetzt teilweise Öffnung können wir auch 24 Stunden im Heim wieder Spaziergänge machen, um dem leben, mussten wir „Gefängnis“ zu entkommen.

Die Wirtschaftskrise hat dazu geführt, dass die Regierung die Zuschüsse für Lebensmittel für 5 Monate , für Löhne für 2 Monate, einfach gestrichen hat. Wir sind bildeten Gruppen, die trotzdem guten Mutes die Krise zu überstehen und danken allen Spendern für die finanzielle Unterstützung. Das motiviert uns auch weiterzumachen.

Steine künstlerisch behauen, Musik machen, tanzen, Sport treiben; seit der

Das kleine Internat „Chaka Wasi“ Hilfe für Indigenas-Familien

Mit der Schließung der Schulen am 12. März – sie soll bis Jahresende dauern - musste auch das kleine Internat seinen Betrieb einstellen. Die Jugendlichen kehrten zu ihren Familien in den indigenen Andendörfern zurück. Dort war die Ansteckungsgefahr zwar nicht so groß, doch die Probleme waren damit nicht verschwunden. Im Gegenteil. Die Familien, die vorher ein wenig Geld verdient hatten durch den Verkauf von dem, was die kargen Äcker hergaben , konnten kaum mehr was verkaufen, weil die Märkte geschlossen waren. Die kleinen Läden in den etwas größeren



Dörfern bekamen keinen Nachschub mehr, weil auch der Busverkehr eingestellt war. Dies verhinderte auch den Einkauf in den tiefer liegenden Städtchen. Vor allem fehlte es an Geld, weil auch viele der in den größeren Städten arbeitenden Väter ihre Arbeit verloren hatten. Kurzarbeit oder Arbeitslosengeld gibt es nur selten.

Der überschuldete Staat war auch nicht in der Lage ausreichend Sozialhilfe zu leisten.

Kurz: die Versorgung mit Lebensmitteln, Medikamenten allem, was lebensnotwendig war, konnte nicht mehr gesichert werden. Viele , gerade der ärmsten Familien mussten hungern. Die Schulen und Universitäten versuchen über das Internet oder das Telefon die Schüler und Studenten mit Aufgaben zu versorgen, vor allem

auch, um denjenigen, die zum Schuljahresende einen Abschluss machen sollten, zu helfen. Doch viele der armen Familien hatten kein Telefon und schon gar keinen Computer.

Rocio Sinaluisa, die Leiterin von Chaka Wasi, beschloss die durch die vorübergehende Schließung des Internats freiwerdenden Mittel zu nutzen, um den Familien zu helfen. Fast jeden Tag fahren sie und ihre Schwester mit dem alten klapprigen Pickup in die Berge

hinauf, bringen Lebensmittel und alles, was sonst notwendig ist, Schulmaterial und auch Aufgaben für Schüler und Studenten. Sie laden die Mobiltelefone wieder auf und helfen bei den Hausaufgaben und bei der Anlage von Gemüsegärten, für die sie Setzlinge mitbringen. So soll die Eigenversorgung der Familien gestärkt werden.





Erfahrungsbericht aus dem Kinderheim von Teresa Acker (Oktober- Dezember 2019)

Sie kommt aus Gammertingen und hat nach dem Abitur ein Studium für Sonderpädagogik an der Hochschule in Ludwigsburg absolviert. Seit Februar 2020 Referendariat in Balingen.

Theresa war schon immer stark sozial engagiert, von der Jugendleiterin in der Musikgruppe Neufra über die Flüchtlingshilfe der Gemeinde Gammertingen bis hin zur Mithilfe an der Taifinger Waldheimfreizeit als Küchenhilfe.

Nach meinem Studium wollte ich mir meinen Traum erfüllen und nach Südamerika reisen. Nach langer Suche bin ich auf die „Michael- Günther- Stiftung“ gestoßen deren Programm mir sofort zusagte. Kurz vor meiner geplanten Einreise kam es zu einem Generalstreik hervorgerufen durch die Streichung der Subventionen für Diesel und Benzin. Aufgrund dessen blieb ich länger in Peru und konnte erst zwei Wochen später als geplant nach Ecuador einreisen. Während dieser Zeit war ich in engem Kontakt sowohl mit Thomas (Ansprechpartner in Deutschland) als auch mit Roberto (Wohnheimleiter) und Jimena, meiner dortigen Spanischlehrerin.

Am Flughafen angekommen begrüßte mich Roberto, den ich kurze Zeit vor Beginn meiner Reise bei einem Vortrag in Deutschland kennenlernte. Auf dem Weg ins Kinderheim kauften wir uns ein für die Region typisches Eis und er berichtete mir von der aktuellen Situation. Im Kinderheim wurde ich von allen Anwesenden herzlich begrüßt. Dabei lernte ich auch Robertos Frau Anita, Ramiro und dessen Frau Mercedes kennen, die ebenso im Kinderheim arbeiten und wohnen. Für die Zeit im Kinderheim wurden sie meine Ansprechpartner.



Roberto zeigte mir das Gelände, unter anderem auch das Haus in der die mir zugeteilte Mädchen-Gruppe wohnte. Danach gab es Mittagessen, Caldo de Pata. Dabei handelt es sich um eine Suppe bestehend aus Kutteln, Gemüse und anderen Zutaten... ein Schweinsfuß schwamm in der Suppe. Ehrlich gesagt können einen die ersten Begegnungen in einem so anderen Land, dessen Sprache man zudem nur sehr rudimentär spricht, schon mal kurz überwältigen. Dieses Gefühl verging aber sehr schnell.

Die ersten drei Wochen besuchte ich vormittags einen Spanischkurs. Hierfür fuhr ich mit dem Bus nach Ambato. Der Spanischunterricht mit Jimena machte Spaß und war sehr hilfreich für das Zusammenarbeiten mit den Kindern. Nachmittags war es meine Aufgabe meiner zugeteilten Mädchen-Gruppe bei den Hausaufgaben zu helfen, vor allem in Englisch. Leider ist es so, dass die Kinder Berg- von Hausaufgaben aufbekommen, die teilweise sehr schwer an einem Tag zu bewältigen sind. Daher war es umso schöner, wenn durch die Mithilfe der Tía (Hausmutter) und mir, man abends in erschöpfte aber glückliche Gesichter schauen konnte. Als der Spanischkurs vorbei war, brachte ich mich vormittags bei verschiedenen Aufgaben mit ein, die es zu erledigen gab beispielsweise half ich bei den Markteinkäufen, sortierte Unterlagen im Materialraum oder durfte beim Abholen der Kinder von der Schule helfen. Ein Gefühl von Alltag spielte sich bei mir nicht wirklich ein, was sicherlich auch an der eher kurzen Aufenthaltsdauer lag. Andererseits herrschte viel Abwechslung, vor allem an den Wochenenden. Ich durfte die Kinder ins Kino begleiten und wir besuchten ein für Ecuador typisches Schwimmbad.

Wir wanderten des Öfteren zu dem nahegelegenen See, auf dem wir gemeinsam auch Boot fuhren. Wir spielten Fußball, schauten Filme an und machten Spieleabende, veranstaltet durch die Kinder der Mitarbeiter des Kinderheims, die im Kinderheim aufwuchsen und unter der Woche



Socken und Mützen für den Jardin del Eden.

Sie ist eine langjährige Spenderin und hatte im Rahmen einer Spenderreise nach Ecuador selbst gesehen, wie notwendig die Hilfe war und ist, und auch, wie viel Gutes mit den Spendengeldern in den Einrichtungen des „Jardin del Eden“ geleistet wurde.

Sie fragte sich: „Was kann ich für die bedürftigen Kinder und Jugendlichen in Ecuador tun? Also setzte sie sich hin und begann zu stricken: Socken und Mützen... und noch mehr Socken und Mützen. Nicht um die Köpfe und Füße der jungen Ecuadorianer vor Kälte zu schützen, sondern die ihrer Freundinnen und Freunde, ihrer und deren Bekannten und so weiter

Dutzende von Socken und Mützen sind so entstanden, in frohen Farben grüßen sie aus einem Korb. Jeder, der sich dafür interessiert, darf darin wühlen und sich herausuchen, was ihm gefällt, was er vielleicht zum bevorstehenden Weihnachtsfest verschenken will. - Und er bezahlt, was er -unter Berücksichtigung von Arbeit und Material - für angemessen hält und.....vielleicht auch noch ein bisschen mehr. Denn alles Geld geht in die Spendenkasse der Michael-Günther-Stiftung und kommt in vollem Umfang den Kindern und Jugendlichen im „Jardin del Eden“ zugute.

Sollten Sie auch Interesse haben, im Korb zu wühlen, kann Ihnen Ursel Günther (Tel 07431/ 73743) die Gelegenheit dazu vermitteln.

ihrem Studium oder ihrer Arbeit nachgehen. Zudem gab es viel zu organisieren und vorzubereiten, da die Jubiläumsfeier für das 30-jährige Bestehen des Kinderheims anstand. Ich habe die Kinder direkt in mein Herz geschlossen und die gemeinsame Zeit sehr genossen!



Während meines Aufenthalts waren zwei weitere Volontärinnen aus Deutschland im Heim, darunter Lena Haug aus Plochingen. Meistens verbrachten wir die Wochenenden gemeinsam und feuerten die Fußballmannschaft des Kinderheims auf dem Spielfeld an oder verließen das Kinderheim um die vielen Sehenswürdigkeiten Ecuadors zu besichtigen. —▶

Die Landschaft, geprägt durch die Vulkane ist atemberaubend und um einen Tag voller „action“ zu erleben, ist die Stadt Baños sehr zu empfehlen. Dabei lässt sich alles leicht mit dem Bus erreichen. Etwas Acht geben muss man auf die Fahrkartenpreise und sein Gepäck.

Ich habe in kurzer Zeit so viel erlebt. Die Herzlichkeit und Freude die mir während meiner Zeit im Kinderheim entgegengebracht wurden war einmalig und ich habe die Zeit sehr genossen. Ich kann die Reise dorthin jedem nur empfehlen, da man einen genaueren Blick auf Land und Leute erhält,

was einem bei „bloßem Reisen“ häufig verwehrt bleibt. Ich freue mich sehr auf den Zeitpunkt, wenn sich die globalen Verhältnisse wieder beruhigt haben und das Reisen dorthin wieder möglich ist

Theresia Acker

Meine Zeit in CHAKA WASI von Hanna Eisele – November 2019 – Februar 2020

Hanna Eisele wurde in Ebingen geboren, machte in Balingen Abitur, arbeitete dann einige Monate bei der Post, um Geld für die Reise nach Ecuador zu verdienen.

Ab dem Wintersemester 20/21 studiert sie in Köln Medienkulturwissenschaften und Philosophie.

Als ich endlich nach meinem 16-Stunden-Flug in Ecuador und dann in dem kleinen Internat ankam, wurde ich mit einem Bienvenidos-Plakat in von allen Mitarbeitern empfangen. Ich war erschöpft, hatte kaum Spanischkenntnisse und war noch nie alleine in ein so weit entferntes Land gereist. Die Erschöpfung ließ sich mit etwas Schlaf leicht ablegen, jedoch wachte ich leider nicht auf und meine Sprachbarriere war verschwunden. Daher besuchte ich für zwei Wochen in Ambato einen Sprachkurs bei Jimena. Wir lernten Vokabeln, die Grammatik, machten kleine Lernspiele oder gingen auf lokale Märkte auf denen ich die leckersten und außergewöhnlichsten Früchte kaufen konnte, um mit den Ecuadorianern zu kommunizieren.

Doch nicht nur die Sprache machte mir Schwierigkeiten auch an die kulturellen Umstellungen musste ich mich erst einmal gewöhnen, wie zum Beispiel der kulinarische Unterschied, die temperamentvolle Art der Südamerikaner und z.B., dass das Hahnenwasser nicht trinkbar ist.

Doch ich fand mich immer mehr in den Alltag in Chaka Wasi ein. Vor allem half mir dabei Alexandra, die jeden Tag für alle im Heim ein wunderbares Essen auf den Teller zauberte.

Einer meiner Aufgaben war es ihr bei der Zubereitung zu helfen. Ich lernte viel von ihr, nicht nur neue Rezepte, sondern auch wie liebevoll und gelassen sie mit ihren eigenen zwei bezaubernden Töchtern umging und auch mit den anderen Jugendlichen im Kinderheim. Zu den weiteren Aufgaben gehörten, den großen Garten mit viel Obst und Gemüse instand zu halten, die Kinder in die Schule zu bringen, Besorgungen in der kleinen Stadt Pujili zu erledigen und den Jugendlichen bei ihren Hausaufgaben zu helfen.

Bildung steht bei den Mitarbeitern sowie auch bei den Jugendlichen an erster Stelle. Die Jugendlichen haben alle große Träume, wissen meistens schon ganz genau, was sie einmal studieren wollen und bemühen sich daher immer ihre Hausaufgaben zu erledigen.

Sie bekommen viel Unterstützung, wenn sie Hilfe brauchen, vor allem von Diego, einem der Mitarbeiter. Mit ihm fuhr ich jeden Donnerstag in das kleine Bergdorf Casa Quemada und habe dort an einer Schule den Kindern versucht Englisch beizubringen. „was sehr schwierig ist bei Kindern in einem sehr jungen Alter, die erst noch schreiben lernen müssen. Doch die Kinder in Casa Quemada sind bezaubernd und freuen sich immer auf den Unterricht. Sie sitzen mit ihren Winterjacken und Mützen im Klassenzimmer, da es dort sehr kalt ist. Doch kalt werden kann es einem nicht, da die Kinder so eine Wärme und Energie versprühen, die einen nur mitreißen kann.

Im Heim sollte ich auch kreativ pädagogisch tätig sein. Jeden Mittwoch kamen von außerhalb Jugendliche und verbrachten ihren Tag mit uns. Ich durfte mir dann immer ein Unterhaltungsprogramm überlegen, was ich mit den Kindern unternehmen möchte.

verspeist. Als Vegetarierin erschrickt einen das natürlich im ersten Moment, jedoch wird dort sehr gute Agrarwirtschaft betrieben sowohl mit den Tieren als auch mit dem Obst- und Gemüse Anbau. Wir haben alle zusammen ecuadorianische Spezialitäten gekocht, eine schöne Essenstafel hergerichtet, zusammen gesungen, getanzt und gespielt. Ich habe mich sehr wohl gefühlt, obwohl man das Weihnachtsfest bekanntlich gerne zu Hause zusammen mit der Familie feiert.



In einem solchen Heim muss man sich natürlich auch um das Haus kümmern, Dieses Jahr stand eine Dachsanierung an. Das hieß alle packen mit an! Normalerweise gehen die Jugendlichen über das Wochenende zu ihren Familien, doch an einem Wochenende kamen die Familien zu uns und nach wenigen Tagen war die Arbeit getan und Chaka Wasi hatte ein neues Dach über dem Kopf!

Mich begeisterte sehr, mit was für einem Elan die Jugendlichen mitarbeiteten. Doch nicht nur beim Dachdecken, sondern immerzu jede Woche. Sie helfen beim Kochen, beim Putzen und sorgen sich sehr füreinander. Sie haben einen starken Zusammenhalt und sind sich immer sehr bewusst, dessen was sie tun und daher auch sehr eigenständig. Doch obwohl die Jugendlichen so eigenständig sind, empfingen sie mich mit offenen Armen, löcherten mich mit Fragen oder baten mich um Rat. Ich konnte schnell eine enge Bindung zu ihnen aufbauen.

Es ist beeindruckend, wie die Mitarbeiter und die Jugendlichen mit so wenig Kapital sich so ein warmherziges Zuhause erarbeitet haben. Ich habe in dieser Zeit sehr viel gelernt. Spanisch, Eigenständigkeit und vor allem die kleinen Dinge im Leben zu schätzen, die man oft als selbstverständlich sieht

Una experiencia especial!
Gracias y hasta luego!



In der Weihnachtszeit haben wir zum Beispiel aus Pappe Feliz Navidad ausgeschnitten und sie dann mit Farben besprüht und damit dann ein Weihnachtskarten Foto gemacht. Das Weihnachtsfest ist mir ganz besonders in Erinnerung geblieben. Das Heim kauft sich jedes Jahr ein Schwein und dieses wird dann zum Weihnachtsfest geschlachtet und